

5.2 *Glaucidium bolivianum* n.sp.

Deutsch: Yungas-Sperlingskauz

Spanisch: Mochuelo de las Yungas oder Caburé de las Yungas.

Englisch: Yungas Pygmy Owl.

Terra typica: Bergwald (Yungas) »La Cornisa de Jujuy«, zwischen La Caldera und El Carmen, an der Landstraße von Salta nach Jujuy, ca. 40 km nördlich der Stadt Salta. Argentinien. Ca. 1400-2000 m NN.

Verbreitung: Yungas und ähnliche Bergwälder der Vorandenzone der argentinischen Provinzen Salta und Jujuy, vermutlich auch in Tucumán. Außerdem im östlichen Bolivien und in Peru. Von etwa 1000 m bis zur oberen Waldgrenze. An folgenden Stellen nachgewiesen: Argentinien: Terra typica, Nationalpark El Rey, Salta; San Lorenzo, Salta; Quebrada de Escoipe, Salta; Sierra de Santa Bárbara, Jujuy; Nationalpark Calilegua, Jujuy. Bolivien: Tambo Pata, Cochabamba; San Cristóbal, Cochabamba; Lambate, La Paz. Peru: Urubambatal, Cuzco; bei Cerro de Pasco, Pasco. Nähere Angaben bei Holotypus und Paratypen.

Holotypus: ♂ ad., graue Morphe, »La Cornisa«, Bergwald (Yungas) etwa 40 km nördlich der Stadt Salta, an der Landstraße von Salta nach El Carmen, bei km 1641. Argentinien. Ca. 1500 m über NN. 28. 11. 1989. Leg. C. KÖNIG. Aufbewahrt: Staatl. Museum für Naturkunde, Stuttgart, ornithologische Sammlung, SMNS 63624. Dort auch Tonaufnahme mit der Stimme dieses Exemplars.

Paratypen: ♂ ad., graue Morphe, Arenales, Sierra de Santa Bárbara, Provinz Jujuy, Argentinien. 25. 11. 1966 (IML 13500); ♂ ad., braune Morphe, Lambate, Provinz La Paz, Bolivien. 2300 m ü. NN. 14. 9.1953. (ZFMK 54.684); ♀ ad., rote Morphe, San Cristóbal, Provinz Cochabamba, Bolivien. 25. 5. 1892. (SMF 25636).

Außerdem standen für die Beschreibung Tonaufnahmen von Käuzen aus Argentinien (La Cornisa, Salta, von C. KÖNIG; Cerro Calilegua, Jujuy, von R. STRANECK und B. WHITNEY), Bolivien (Tambo Pata, Cochabamba, von N. KRABBE, Yungas bei La Paz, von D. WIEDENFELD) und Peru (Pasco, von T. PARKER, M. ROBBINS und T. SCHULENBERG, CUZCO, von T. PARKER sowie weitere Aufnahmen ohne genauere Angaben aus Peru zur Verfügung (IML = Instituto Miguel Lillo, Tucumán).

Derivatio nominis: Da die Hauptverbreitung der Art vermutlich in den höhergelegenen »Yungas« Boliviens ist, halte ich den Artnamen *bolivianum* für angebracht.

Diagnose: Kleiner Kauz, der in drei Farbmorphen auftritt. Die graue und braune haben 5-6 weiße Querflecken auf den Schwanzfedern, die den Schaft nicht berühren, die rote hat etwa 7 blaß orangebraune, ovale Flecken auf den braunen Schwanzfedern. Unterseite an den Flanken kräftiger und deutlicher längsgestreift, als bei *G. jardinii*. Dunkle Zonen an den Seiten der Vorderbrust weniger ausgedehnt. Flügel deutlich abgerundeter und Schwanz relativ länger als bei jener Art. Sonst dieser sehr ähnlich. Stimme jedoch verschieden. Bergwaldbewohner.

Beschreibung: Graue Morphe bisher nur aus den »südlichen Yungas«, d.h. südlich des »Andenknie« bei Santa Cruz, Bolivien, bekannt. Holotypus: Oberseite düster graubraun, mit zahlreichen, weißlichen Flecken, die vielfach breit »v«-förmig sind. Oberkopf von ähnlicher Grundfärbung wie der Rücken, recht dicht mit weißlichen und wenigen, blaß ockerfarbenen Fleckchen bedeckt, so daß dieser unregelmäßig und locker »geschuppt« wirkt. Nacken mit zwei schwarzen, weiß umgrenzten Flecken (»Occipitalgesicht«). Darunter zieht sich eine schmale und verwaschene, blaß ockerfarbene Zone von einer Halsseite zur anderen. Schwanz schwärzlich mit 6 weißen Querzeichnungen und einem weißlichen Endsaum.

Unterseite weiß, an den Seiten der Vorderbrust je eine dunkel graubraune, heller gewölkte Zone. In der Brustmitte befindet sich ein großer, weißer Fleck. Kehle weiß, durch ein schmales Querband in zwei Teile geteilt. Flanken kräftig dunkel graubraun längsgestreift. Füße bis fast zum Zehenansatz befiedert, mit grauweißer und brauner Musterung. Schnabel und Wachshaut grünlichgelb, Iris goldgelb, Zehen beborstet, schmutziggelb, Krallen schwärzlich.

Braune Morphe: Ähnlich der grauen Morphe, aber Zahl der weißen Schwanzzeichnungen nur 5. Grundfärbung ein dunkles, »warmes« Erdbraun. Diese Morphe ist bis jetzt nur nördlich des »Andenknie« bei Santa Cruz, Bolivien nachgewiesen worden. Möglicherweise gehören die Käuze aus Peru und Nordbolivien einer besonderen Subspezies von *G. bolivianum* an.

Rote Morphe: Grundfärbung orangebräunlich-rostfarben. Helle Zeichnungen der Oberseite von der gleichen Form, wie bei den Stücken der anderen Morphen. Schwanz mittelbraun mit 7 ovalen, blaß orangebräunlichen Querflecken, die den Schaft der Steuerfedern nicht berühren. Unterseite ähnlich gezeichnet wie die anderen Morphen, aber Grundfärbung orangebraun. Kehle und Brustfleck weißlich (Abb. 10).

Gewichte: ♂, La Cornisa, Salta, Argentinien (Holotypus): 53 g
 ♀, Lambate, La Paz, Bolivien: 58 g

Maße:

Mus. Nr.	Sex	Fundort	Flüg.	Schw.
ZFMK 54.684,	♂,	Lambate, La Paz, Bolivien	102	67,5
SMNS 63624	♂,	Salta, Argentinien (Holotypus)	94	67
SMF 25636,	♀,	S. Cristóbal, Cochabamba, Bolivien	103	72,5

Abkürzungen: ZFMK = Zoologisches Forschungsinstitut und Museum A. Koenig, Bonn; SMNS = Staatliches Museum für Naturkunde, Stuttgart; SMF = Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg, Frankfurt a.M.

Der Index aus dem Verhältnis Schwanzlänge zu Flügellänge überschneidet sich bei ZFMK 54.684 (0,66) mit dem einiger Käuze aus Kolumbien, liegt aber über dem Durchschnitt »echter« *G. jardinii* (0,62). Die beiden anderen haben einen deutlich größeren Index (Holotypus: 0,71, SMF 25636: 0,70) und sind somit relativ langschwänziger. Handflügelindex um 6,8, bei *G. jardinii* durchschnittlich 15,0.



Abb. 10: Vergleich von *Glaucidium bilivianum* n.sp. (links: Salta, Argentinien, ♂, graue Morphe, Holotypus, Mitte: Cochabamba, Bolivien, ♀, rote Morphe) mit rechts *G. iudini* ♂, braune Morphe, Guala, Ecuador). a) Oberseite, b) Unterseite.

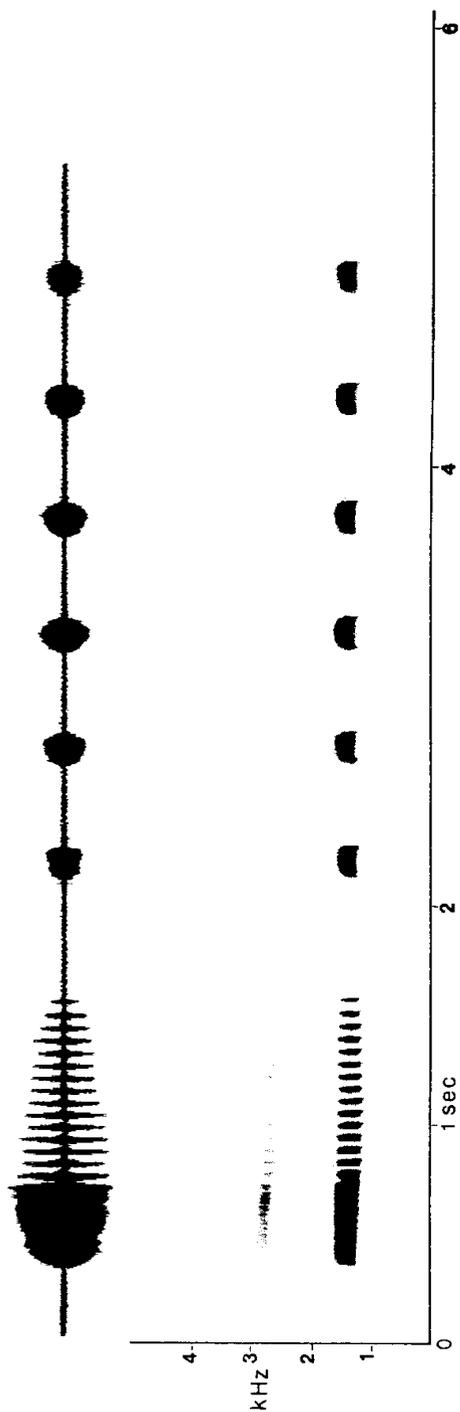


Abb. 11: *Glauucidium bolivianum*. Gesang mit langem Einleitungstriller. Salta (La Cornisa de Jujuy), Argentinien, 9. 9. 1987. Aufnahme C. KÖNIG.

Stimme:

Im Aufbau ähnelt der Gesang dem von *Glaucidium jardinii*, unterscheidet sich aber von diesem durch gedehnte Rufe, die in lange, melodische Triller von bis zu etwa 1,5 Sekunden Dauer übergehen und in der Tonhöhe leicht abfallen. Meist leiten zwei oder drei solcher Triller Tonketten aus in gleichmäßigem Rhythmus, gemächlich geäußerten Einzelpfeifen ein, in denen etwa 2 Laute in der Sekunde aufeinander folgen. Alle, insgesamt 9 von mir in Nordargentinien verhörten Käuze (Bergwälder bei Salta; Nationalpark El Rey, Salta) sangen in dieser Weise. Dasselbe gilt im Hinblick auf die Tonaufnahmen aus Calilegua, Jujuy, Argentinien sowie von verschiedenen Lokalitäten in Bolivien und Peru (Abb. 11-15).

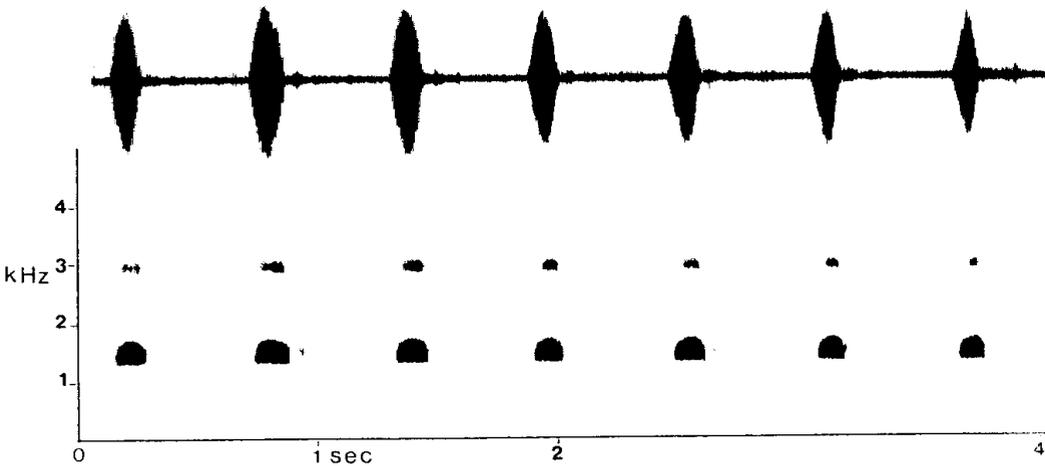


Abb. 12: *Glaucidium bolivianum*. Holotypus. Teil einer Gesangsstrophe. Salta (La Cornisa de Jujuy), Argentinien, 28. 11. 1989. Aufnahme C. KÖNIG.

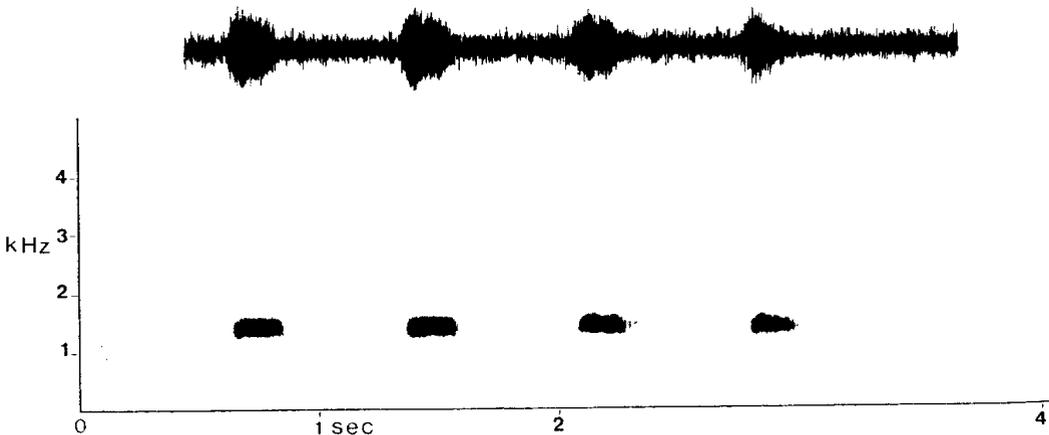


Abb. 13: *Glaucidium bolivianum*. Teil einer Gesangsstrophe. Chusipata, La Paz, Bolivien, 3. 8. 1981. Aufnahme D. A. WIEDENFELD/CORNELL.

Neben gesanglichen Äußerungen von ♂ und ♀ (die Stimme des ♀ ist etwas höher und der Gesang meist nicht so intensiv), konnte ich auch andere Rufe hören, von denen zwei als Tonaufnahmen vorliegen. Die eine ist ein hohes Schnattern, das eine entfernte Ähnlichkeit mit einem erregt um Futter bittenden ♀ von *Glaucidium brasilianum* hat, im Sonogramm aber anders aussieht. Die andere ist ein etwas gedehnter, klagender Ruf, den ich von einem ♂ hörte. Der Kauz war von mir am 9. 9. 1987 durch Gesangsimitation angelockt worden und hatte in der Nähe intensiv gesungen. Gegen den Nachthimmel konnte ich sehen, daß der Vogel stumm seinen Sitzplatz wechselte und plötzlich nur etwa 5-6 m vor mir auf dem unbelaubten Zweig eines Busches saß, höchstens 2 m über dem Boden. Dort blieb er zunächst

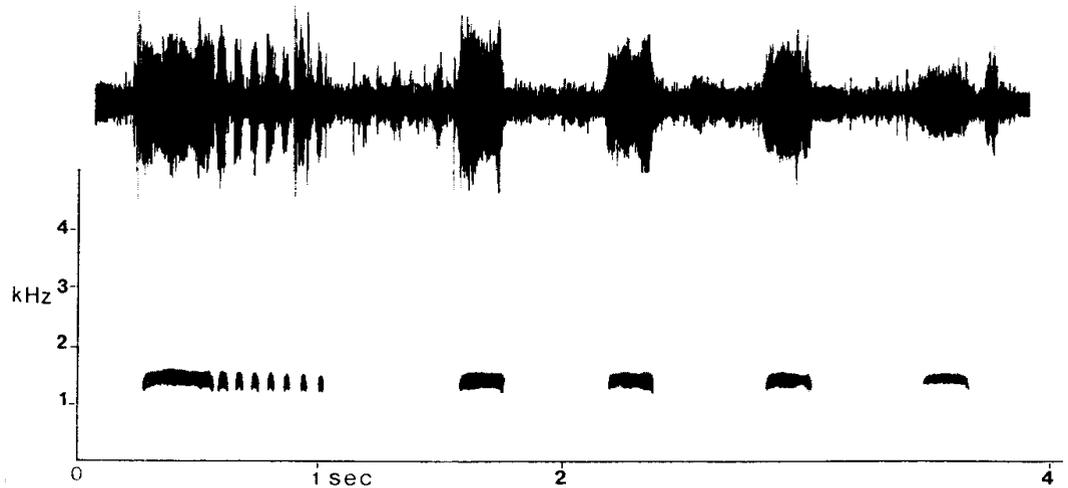


Abb. 14: *Glaucidium bolivianum*. Teil einer Gesangsstrophe. Tambo Pata, Cochabamba, Bolivien. 7. 1. 1984. Aufnahme N. KRABBE/BLOWS.

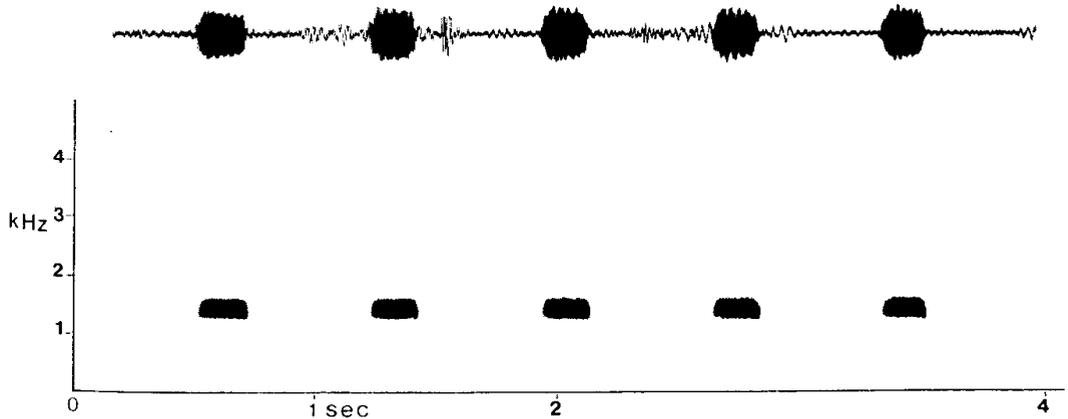


Abb. 15: *Glaucidium bolivianum*. Teil einer Gesangsstrophe. Pasco, Peru, 9. 7. 1985. Aufnahme T. S. SCHULENBERG/CORNELL.

einige Minuten stumm sitzen und schien meinen Begleiter und mich zu fixieren. Plötzlich ließ er in unregelmäßigen Abständen von mehreren Sekunden, gedehnte, »gebogen« klingende (zunächst ansteigend, dann abfallend) Rufe hören, die man vielleicht mit »uhüju« wiedergeben kann (Abb. 16). Ich habe die gleichen Rufe außerdem später (Oktober 1987, November 1989) gelegentlich gehört, wenn ich in besetzten Kauzrevieren Gesang imitierte, der Kauz aber nicht mit einem solchen, sondern mit der besagten Lautäußerung antwortete. Möglicherweise hat sie eine Kontaktfunktion.

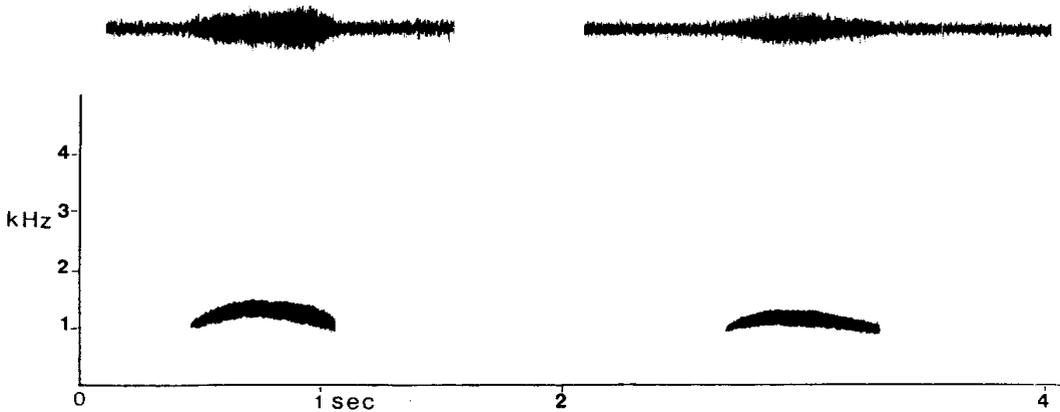


Abb. 16: *Glaucidium bolivianum*. Einzelrufe »uhüju«. Salta (La Cornisa de Jujuy), Argentinien, 9. 9. 1987. Aufnahme C. KÖNIG.

Zur Ökologie

a) Habitat: *Glaucidium bolivianum* wurde von uns in montanen Wäldern (südliche Yungas) bei Salta sowie in ähnlichen Waldformationen im Nationalpark El Rey beobachtet. STRANECK beobachtet die Art 1983 im Nebelwald (2300 m) am Cerro Calilegua, Provinz Jujuy (STRANECK et al. 1987). Die Yungas (Myrtaceenwälder und »Nogal«, HUECK 1966) Nordargentiniens ziehen sich von etwa 1000 m NN vor allem an den östlichen Hängen der Anden und ihrer Vorberge (z.B. Sierra de Santa Bárbara, Cerro Crestón) hinauf, wo sie allmählich in die »Aliso«-Zone (*Alnus*-Bestände) übergehen. Diese reicht bis etwa 2800 m. An sie schließt sich dann die »Queñoa«-Buschregion (*Polylepis*-Wald) an, die an verschiedenen Stellen, z.B. am Aconquija in der Provinz Tucumán, noch in über 3000 m NN vorkommt. *Glaucidium bolivianum* lebt in allen genannten Waldtypen, scheint aber sein Hauptvorkommen in den Yungas sowie im »Alisal« (HUECK 1966) zu haben. Daß er relativ langschwänziger und vor allem rundflügeliger als *G. jardinii* ist, spricht für dichtere Vegetation als bevorzugten Lebensraum, in dem er vermutlich ein geschickter Jäger ist. Die Spitzflügeligkeit bei *G. jardinii* könnte ein Zeichen dafür sein, daß dieser vor allem weniger dichte Vegetation bewohnt und in offenerem Gelände ein besserer Flieger ist.

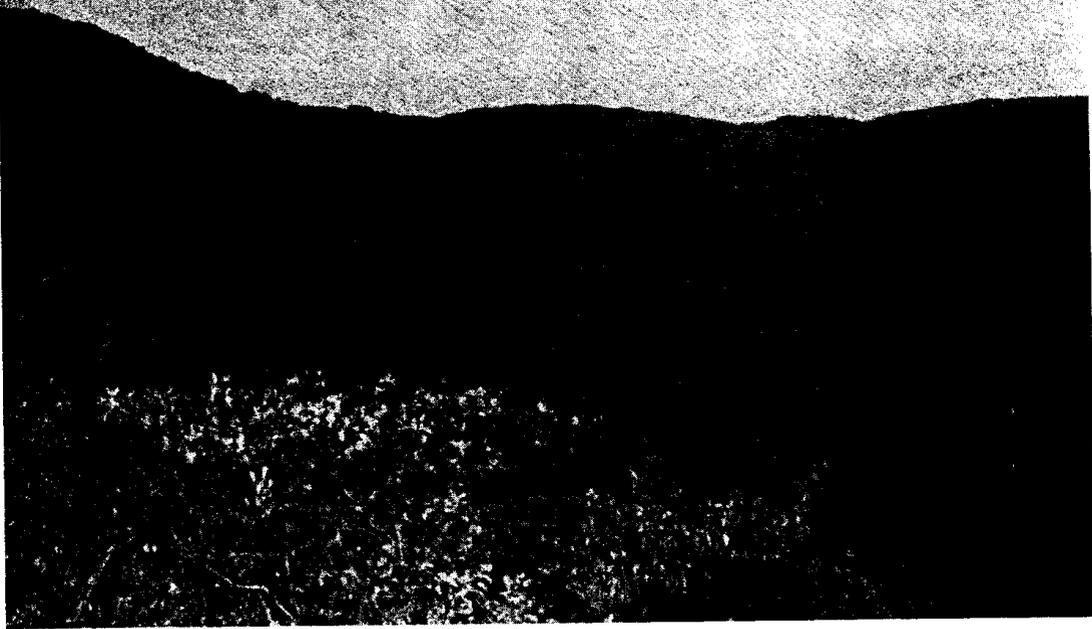


Abb. 17: Bergwald »La Cornisa de Jujuy«, etwa 40 km nördlich der Stadt Salta, Argentinien. Oben: Teilansicht des Gebietes. Unten: Im Bestand. Fotos C. KÖNIG.



Der Wald der »Cornisa de Jujuy«, wie diese Region zwischen der »Abra de la Sierra« und dem Ort El Carmen im Volksmund genannt wird, umfaßt vor allem die Myrtaleen- und »Nogal«-Zone (*Juglans*-Arten). Hier kommt es häufig zu Nebelbildung, wodurch es auch in der Trockenzeit immer genügend Feuchtigkeit gibt, so daß Epiphyten in reicher Fülle existieren können. Diese sowie einige immergrüne Gehölze lassen auch im fast regenlosen Südwinter den Wald grün erscheinen, selbst wenn die meisten Bäume unbelaubt sind. Der Boden ist mit einer dicken Schicht Falllaub sowie an besonders feuchten Stellen mit Moospolstern bedeckt. Typische, höhere (ca. 10-25 m) Baumarten dieses Waldes sind nach L. NOVARA, Salta, (briefl.): *Phoebe porphyria*, *Juglans australis*, *Erythrina falcata*, *Tipuana tipu*, *Jacaranda mimosifolia*, *Rapanea laetevirens*, *Pentapanax angelicifolius*, *Amomyrtella güili*, *Eugenia uniflora*, *Myrcianthes pungens*, *Myrcianthes pseudo-mato*, *Blepharocalyx gigantea*, *Cedrela lilloi*, *Enterolobium contortisiliquum*, *Prunus tucumanensis*. Diese Bäume bilden das »Dach« des Waldes, aus dem die höchsten wie große Pilze herausragen. Der Unterwuchs ist recht dicht und wird vor allem aus folgenden Gehölzen gebildet: *Erythroxylum argentinum*, *Fagara coco*, *Sapium haematospermum*, *Sebastiania klotzchiana*, *Ilex argentina*, *Allophylus edulis*, *Xylosma pubescens*, *Carica quercifolia*, *Carica glandulosa*, *Duranta serratifolia*, *Citharexylum jörgensenii*, *Solanum riparium*, *Tecoma stans*, *Randia spinosa*, *Sambucus peruviana*. Der letztgenannte Holunder bildet oft riesige Gebüsche an Rinnsalen, die den steilen Hang zerfurchen. An Epiphyten sind Tillandsien und Orchideen (*Oncidium*) sowie Kletterkakteen (*Rhipsalis*) reichlich vertreten (Abb. 17).

Von den zahlreichen, hier lebenden Vogelarten wurden folgende, für diesen Lebensraum charakteristische, beobachtet: *Micrastur ruficollis*, *Penelope obscura*, *Leptotila megalura*, *Aratinga mitrata*, *Pionus maximiliani*, *Pulsatrix perspicillata*, *Otus hoyi*, *Glaucidium bolivianum*, *Aegolius harrisi*, *Caprimulgus rufus*, *Microstilbon burmeisteri*, *Trogon curucui*, *Dryocopus schulzi*, *Veniliornis frontalis*, *Piculus rubiginosus*, *Synallaxis superciliosa*, *Syndactyla rufosuperciliata*, *Mecocerculus leucophrys*, *Elaenia strepera*, *Phylloscarthes ventralis*, *Troglodytes solstitialis*, *Turdus nigriceps*, *Catharus dryas*, *Basilenterus bivittatus*, *Chlorospingus ophthalmicus*, *Atlapetes torquatus*, *Atlapetes citrinellus*, *Poospiza erythrophrys* und *Pheucticus aureoventris*.

In den Bergwäldern der Sierra de Santa Bárbara (Prov. Jujuy) sowie im Nationalpark El Rey (Prov. Salta) sind die ökologischen Verhältnisse sehr ähnlich. Lediglich gibt es dort bei etwa 900 m Übergangswälder (Bosques de transición) von den montanen in aufgelockerte Trockenwälder und Buschland (Monte chaqueño). In dieser Zone haben wir bisher nie einen Vertreter der Gattung *Glaucidium* beobachtet, wenn auch *G. bolivianum* bis in den untersten Bereich der Yungas festzustellen war. Andererseits kam im Trockenwald und Dornbusch *G. brasilianum* nicht gerade selten vor.

Aktivität:

Glaucidium bolivianum scheint weniger tagaktiv zu sein als die meisten Sperlingskauzarten. Die im Wald der Cornisa sowie in einem ähnlichen Waldtyp des Nationalparks El Rey beobachteten Käuze begannen mit stimmlicher Aktivität erst in der Dämmerung. Diese erstreckte sich bis in die Nacht. Auch in mond hellen Nächten

waren die Vögel zu hören. Dagegen antwortete nur einmal ein Yungas-Sperlingskauz tagsüber, d.h. am späten Nachmittag, auf Gesangsimitation. Er ließ sich aber nicht anlocken, was sonst in der Dämmerung nicht schwierig ist. STRANECK beobachtete am 26. 10. 1983 einen singenden Kauz ebenfalls am späteren Nachmittag im Bergwald des Calilegua-Massivs, den er durch »Playback« anlocken konnte. Außer dieser gelangen ihm tagsüber keine weiteren Beobachtungen.

Im September und Oktober 1987 sowie im November 1989 begann die Singaktivität bei mehreren Individuen von *Glaucidium bolivianum* stets in der fortgeschrittenen Dämmerung, so daß man die Vögel meist nur als Silhouetten gegen den Himmel erkennen konnte. Etwa bei gleichen Helligkeitsverhältnissen begann auch der mit ihm sympatrisch vorkommende *Otus boyi* zu singen (KÖNIG & STRANECK 1989).

Die Käuze begannen im September und Oktober 1987 stets mit 2-3 langgezogenen Trillern, an die sich dann die Folgen aus Einzellauten anschlossen. Dabei hielten sie sich im mittleren Kronenbereich der Bäume auf. Nach wenigen Strophen wechselten die Käuze ihren Standort und zogen so im ganzen Revier umher. Nach Einbruch völliger Dunkelheit verstummten die Vögel, ließen sich aber durch Imitationen erneut zum Singen anregen und sogar herbeilocken. Dabei war festzustellen, daß die Käuze nur auf Imitationen des eigenen Gesangs deutlich reagierten. Auf »Playback« von Gesängen anderer Arten erfolgte höchstens eine schwache Reaktion, meist jedoch gar keine.

Reviergröße:

Von einer Stelle an der durch den Hangwald der Cornisa führenden Straße aus kann man eine große Strecke des stark gegliederten Berghanges überblicken. Von da aus konnten wir im September 1987 fünf verschiedene ♂ verhören. Von diesen sangen einer in einem Talkessel und vier am Gegenhang, wobei anscheinend jeder eines der nebeneinanderliegenden Täler im Hang der Gebirgskette besetzt hatte. Diese Vögel kümmerten sich wenig um einander und zogen in ihren Revieren umher. Nach den Singwarten der einzelnen ♂ zu schließen, dürfte hier die Reviergröße der Käuze zwischen 0,5 und einem Quadratkilometer betragen haben. Dabei erstreckten sich die einzelnen Territorien von der oberen Grenze des Waldes bis hinunter an den Rand des Talkessels zwischen zwei Höhenzügen, der wiederum von einem anderen ♂ besetzt war.

Nahrung:

Die heftige Reaktion der Kleinvögel auf Gesangsimitationen des Yungas-Sperlingskauzes lassen darauf schließen, daß auch bei dieser Art der Anteil an solchen in der Nahrung relativ groß ist. Ende September 1987 sahen wir 1 ♂, das einen Kleinvogel in den Fängen trug. Das am 28. 11. 1989 gesammelte ♂ hatte im Magen Reste eines großen Nachtschmetterlings (*Sphingidae*) sowie einige kleine Steinchen.